

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Poren“

Preis: 18 M. wöchentlich. Bezugspreis: 18 M. monatlich 70 Pf. vierteljährlich 2.10. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 60 Pf. vierteljährlich 2.40 M. frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 M. 12 Pf. vierteljährlich 3 M. ohne Werbegebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11
Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise: Die Kolonietabelle in Wiesbaden 20 Pf. Deutschland 20 Pf. Ausland 40 Pf. Weltweite 1.50 M. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe 6 Uhr mittags, Morgenausgabe 7 Uhr abends. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 122. Redaktion Nr. 123. Verlag Nr. 124.

Nummer 268

Samstag, den 29. Mai 1915

69. Jahrgang

See-Ereignis an den Dardanellen.

Außer „Triumph“ und „Majestic“ wurde noch ein drittes engl. Schlachtschiff torpediert. — In China schwillt der Haß gegen die Japaner mächtig an. — Bisher 3000 russ. Maschinengewehre erbeutet.

Italiens Wirtschaftsnot.

Den Drahtziehern des italienischen Krieges war bis zu dessen Ausbruch ziemlich alles nach Wunsch gegangen. Solange es sich nur darum handelte, durch Wort, Schrift oder Geld Leute dafür zu bingen, das italienische Volk in den Weltkrieg hineinzutreiben, wurden Salandra, Sonnino und Genossen von ihren dreiverbändlerischen Freunden derart unterstützt, daß sie mit aller Quertreiberei fertig wurden. Nun aber der „Rubicon“, der Italien vom Kriege trennte, überschritten ist, handelt es sich darum, auch durchzuhalten und da überlassen die Dreiverbändler ihren neuen Bundesgenossen möglichst sich selbst. Großspurig wie immer hat das Kabinett Salandra-Sonnino der Welt verkündet, was Deutschland wirtschaftlich im Kriege leiste, das vermöge Italien erst recht, nämlich ohne Moratorium auszuhalten. Jetzt sind kaum die Feindseligkeiten zwischen Italien und Österreich-Ungarn eröffnet und schon schreit alles in Italien nach Wiedereinführung eines Zahlungsaufschubes, wie man ihn ja im August vorigen Jahres sogar als neutraler Staat schon einführen mußte. Der Vorsitzende des Verbandes italienischer Kaufleute und Industrieller hat dem Handelsminister Cavasola persönlich das dringende Ersuchen vorgetragen, schnelligst ein Moratorium für Wechsel- und Mietzahlungen einzuführen, da zahllose Unternehmungen sich in den größten Schwierigkeiten befinden. Cavasola verwies den unbequemen Dränger auf die geschaffenen Kriegsdarlehenkassen, die man Deutschland nachgeahmt hatte; an sie sollten sich Handel und Gewerbe anklammern, um den Stürmen der Kriegszeit zu trotzen. Aber der Wirtschaftspraktiker ließ sich mit diesem für italienische Verhältnisse völlig unzulänglichen Rezept nicht abfinden; er blieb dabei, daß ein Moratorium unumgänglich sei und wies auf die riesige Anzahl großer und kleiner Bankrotte sowie auf die Gefahr der Vernichtung vieler wesentlicher volkswirtschaftlicher Energien infolge des Krieges hin. Nun wird wohl den italienischen Lehrlingen der dreiverbändlerischen Kriegsgauleiter nichts übrig bleiben, als auf die große Geste, als sei Italien wirtschaftlich für den Krieg mindestens so gerüstet wie Deutschland, zu verzichten und ihrem unglücklichen Lande das dringend nötige Moratorium zu bewilligen.

Ein solches aber kann den drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruch Italiens nur verzögern, nicht beschwören. Das italienische Wirtschaftsleben befindet sich schon seit Beginn des Krieges im Niedergang. Die ersten Erschütterungen, die die internationalen Wirkungen des großen Krieges für Italien zur Folge hatten, waren unvermeidliche Ergebnisse der Abhängigkeit des italienischen Wirtschaftslebens vom Auslande. Italien ist ganz arm an Rohstoffen und Erzen, entbehrt also der wichtigsten Vorbedingungen für eine selbständige Industrie. Das ist eine der Hauptursachen der starken italienischen Auswanderung. Hunderttausende italienischer Familien leben vorwiegend von den Unterstützungsmitteln, die ihnen ihre in der Fremde arbeitenden Angehörigen angedeihen lassen. Nach Kriegsausbruch strömten die Massen der Ausgewanderten großenteils zurück und konnten weder für sich noch ihre darbenenden Angehörigen mehr aufkommen, soweit sie über keine Ersparnisse verfügten. Zugleich verlegte eine andere Hauptquelle des italienischen Volkswohlstandes: der Fremdenaufstrom, der im Frieden jährlich gewaltige Summen in diesem Lande ausblutet und zurückfließt. Dazu kam die starke Einschränkung des Handels mit dem Orient, nach dem Eintritt der Türkei in den Krieg, wodurch Italien besonders stark in Mitleidenhaft gezogen wurde.

Trotz alledem hätte eine geschickte Staatskunst in Italien allmählich während des Krieges wieder gesunde wirtschaftliche Verhältnisse herbeiführen können. Man hätte sich nur für eine aufrichtige Neutralität zu entschließen und unbedenklich daran festhalten können. Von dem Augenblick an, wo die Begehrlichkeit der italienischen Diplomatie die Dreiverbändler in die Lage versetzte, die große Wohl-

tat der italienischen Neutralität für nichts gelten zu lassen und ihr Wohlverhalten von der Teilnahme Italiens am Kriege auf ihrer Seite abhängig zu machen, von da ab war es für Industrie und Handel Italiens mit der Möglichkeit vorbei, als ehrliche Waffler die Kriegskonjunktur auszunutzen. Als Italien anfing, von der Linie einer wohlwollenden Neutralität gegenüber den Zentralmächten abzuweichen, tat es den ersten Schritt auf der Bahn, die es an die Seite unserer Feinde führte. Dieser erste Schritt stand ihm frei, beim zweiten war es schon der Knecht des Dreiverbändlers, der es nun militärisch wie wirtschaftlich wie eine Zitrone auspressen kann und wird.

Ein Ereignis auf dem Meere?

Konstantinopel, 29. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Das Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront hat sich gestern zu Lande nichts von Bedeutung ereignet. Ueber ein Ereignis auf dem Meere sind nähere Nachrichten noch nicht nach Konstantinopel gelangt. Nichts Bestimmtes von den übrigen Kriegsfrenten.

Noch ein englisches Schlachtschiff torpediert.

Konstantinopel, 29. Mai. (Wolff-Tele.) Das türkische Hauptquartier teilt mit: Nach Feststellungen, die an verschiedenen Stellen gemacht worden sind, scheint an demselben Tage, an dem das Schlachtschiff „Majestic“ um 6½ Uhr versenkt worden war, um 9 Uhr vormittags ein Schlachtschiff mit zwei Masten und zwei Schornsteinen torpediert worden zu sein. Eine große Wassersäule wurde bemerkt, worauf das Schiff sich zur Seite neigte und in der Richtung auf Imbros abgesehleppt wurde. Um 11 Uhr wurde das in Frage kommende Schiff an der südöstlichen Küste von Imbros liegend bemerkt, umgeben von kleineren Dampfern. Das torpedierte Schiff scheint der „Agamemnon“-Klasse anzugehören. Aufsteigender Nebel hinderte unseren Flieger, seine Beobachtungen fortzusetzen.

Die Agamemnon-Klasse umfasst Linienschiffe von 19 000 Tonnen. Ihre Bewaffnung besteht aus vier 30,5 Zm., zehn 23,4 Zm. und vierundzwanzig 7,6 Zm.-Geschützen. Schnelligkeit 19 Seemeilen.

Konstantinopel, 29. Mai. (T.-U., Tele.)

Ueber die Torpedierung eines weiteren englischen Schlachtschiffes wird noch folgendes gemeldet: Gestern vormittag 3 Uhr wurde bei Sigindere, nördlich Schönl-Bahr, einwandfrei und unabhängig von einander beobachtet, wie ein englisches Linienschiff torpediert wurde.

Wegen dieses neuen erfolgreichen Vorgehens der Unterseeboote haben die Gegner aus Sorge vor weiteren Unterseebootangriffen alle Kriegsschiffe mit Ausnahme einiger Torpedobootsgerührer am Eingang der Dardanellenfront fortgenommen und in die Buchten des Ägäischen Meeres zurückgezogen.

Die Russen haben bisher 3000 Maschinengewehre verloren.

Berlin, 29. Mai. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der militärische Mitarbeiter der „B. Z.“ stellt eine Berechnung an über die im bisherigen Verlauf des Krieges gemachte Beute an russischen Maschinengewehren. Danach sind von August bis Mai als erobert gemeldet worden insgesamt 1300 Maschinengewehre. Rechnet man dazu noch die Siegesbeute der Schlacht von Tannenberg, der maurischen Seen und der österreichischen Siege in Südpolen sowie der kleineren Gefechte, so kommt man leicht auf eine Gesamtzahl von über 3000, die den Russen von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen abgenommen worden sind.

Japanerhaß in China.

Petersburg, 29. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Nowoje Wremja“ meldet aus Peking: Die anti-japanische Bewegung schwillt in China trotz Verbote der Regierung immer mehr an. In Schanghai wurden chinesische Läden zerstört, die japanische Waren führten. Den nationalen Befreiungsfonds fließen von allen Seiten große Summen zu; so wurden von zwei reichen Chinesen in Amerika zusammen 12 Millionen Dollars (gleich 48 Mill. M.) gespendet.

5. Kriegstagung des Reichstages.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

Berlin, 29. Mai. (Eig. Tel.)

Am Bundesratsstisch Delbrück, Visco, Helfferich. Präsident Raempp eröffnet die Sitzung nach 10½ Uhr. Die Schutzgebietsrechnung für 1912 und die Anleihe-Denkchrift für die Schutzgebiete für 1913 werden ohne Erörterung erledigt.

Es folgt die 2. Lesung des Entwurfs zur Einschränkung der Verfügungen über

Miet- und Pachtzinsforderungen.

Abg. Jung (natl.) gibt als Berichterstatter einen Überblick über den Gang der Kommissionsverhandlungen. Die Kommission empfiehlt die unveränderte Annahme des Entwurfs.

Abg. Landsberg (Soz.) begründet die sozialdemokratischen Änderungsanträge.

Staatssekretär des Reichsjustizamts Visco gibt zu, daß für die Mieter gewisse Schwierigkeiten entstehen können, kann aber die vorgetragenen Bedenken im allgemeinen nicht als begründet ansehen.

Abg. Waldstein (fortsch. Sp.): Bisher war die Rechtslage viel durchsichtiger. In Hamburg und in Bayern hat man ja auch Rechtssysteme gefunden, die den Schiefern ihr Handwerk legen.

Abg. Arendt (Rp.): Der städtische Grundbesitz ist hart überlastet. Wenn man Wünsche zu Anträgen verdichtet, muß man auch ihre praktischen Folgen erwägen. Wenn wir von Staatswegen in private Rechtsverhältnisse eingreifen, sind wir auch zur Entschädigung verpflichtet.

Abg. Stadthagen (Soz.): Herr Waldstein, unterschätzen Sie nicht die Pflichten der Schieber; diese werden immer einen Ausweg finden. In das Gesetz muß eine Befreiung als Sollvorschrift aufgenommen werden.

Abg. Dell (Str.): Eine Befreiung halten auch wir für wünschenswert, aber nicht in der Form einer Sollvorschrift. Der Antrag der Sozialdemokraten wird in einer etwas verallgemeinerten Form angenommen.

Der Artikel 2 enthält die einschlägigen Änderungen des Bürgerlichen Gesetzbuches. Hierzu liegen Änderungsanträge der Sozialdemokraten vor.

Abg. Landsberg (Soz.) begründet die Anträge seiner Partei.

Staatssekretär Visco: Die Anträge dürften insofern überflüssig sein, als ja, wie sich aus der Denkschrift über die wirtschaftlichen Maßnahmen aus Anlaß des Krieges ergibt, für den Schutz der Angehörigen der Kriegsteilnehmer schon Vorleser getroffen ist. Sollten sich später hier irgendwelche Schwierigkeiten herausstellen, so werden wir den Wünschen des Hauses entsprechend und für Abhilfe sorgen.

Abg. Waldstein (fortsch. Sp.): Ich bitte, die Anträge der Sozialdemokraten abzulehnen. Die Einschränkung des Pfandrechts des Vermieters an den eingebrachten Sachen, soweit sie nicht 2000 M. übersteigen, führt zu unerwünschten Folgen.

Die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt, die übrigen Änderungen des Bürgerlichen Gesetzbuches unverändert nach der Vorlage angenommen.

Der Rest des Gesetzes wird ohne Erörterung erledigt. Das Gesetz soll am 30. Juni in Kraft treten.

Die Entschädigung der Budgetkommission wird angenommen. — Die zu dem Gesetzentwurf vorliegenden Petitionen werden ohne Erörterung erledigt. Die 3. Beratung des Gesetzentwurfs wird so lange ausgesetzt, bis die Zusammenstellung der Beschlässe gedruckt vorliegt.

Berufung der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen

Es folgt der Bericht des Ausschusses für den Reichsausschuß über die ihm zur Durchsicht nach sozialen Gesichtspunkten übergebenen Gesetze über die Verlegung der Personen der Unterklassen des Heeres und der Marine und des Militär-Hinterbliebenengesetzes. Der Ausschuß hat

sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt und schlägt verschiedene Anträge vor.

Abg. Meyer-Berford (natl.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Der Reichstag hat es für seine Ehrenpflicht gehalten, in ausreichender Weise für die Kriegsteilnehmer und ihre Hinterbliebenen zu sorgen. Das ist die Pflicht des Vaterlandes, und dieser Pflicht wird sich niemand entziehen. Einmütig hat der Ausschuss auch dem Gedanken zugestimmt, daß bei der Verordnungsgebung auch das Arbeitsloos in Betracht zu ziehen ist.

(Schluß folgt.)

Der Krieg mit Italien.

Kriegsunlust an der Riviera.

Chiasso, 29. Mai. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Nach der Schweiz kommende Italiener berichten aus zuverlässiger Quelle, daß in zahlreichen Ortschaften an der Riviera die Behörden der kriegsfeindlichen Einwohnerschaft einreden wollen, Italien marschiere nicht gegen Deutschland, sondern nur gegen Österreich-Ungarn, um die Mobilisierung zu erleichtern. In den von den Deutschen bevorzugten Kurorten veranstalteten erregte Volksmengen Demonstrationen zugunsten Deutschlands und gegen den Krieg. Auch in Neapel, Capri und Palermo finden kriegsfeindliche Demonstrationen statt. In Venedig herrscht großes Elend, da die wohlhabenden Kreise geflüchtet sind. Die Pöhlerei der Industrie und des Handels hat ungeahnte Dimensionen angenommen. Es wurden überall die Garnisonen verhaftet wegen einer Aufstandsgefahr. Die brennende Arbeiterschaft plünderte nachts die Bäckereien.

Die ersten 150 verwundeten Italiener.

Chiasso, 29. Mai. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Wie verlautet sind in Modena 150 Verwundete eingetroffen.

Deutschfeindliche Tollwut in Mailand.

Eugano, 29. Mai. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus Mailand hier eintreffende Reisende berichten geradezu entsetzliche Einzelheiten über die fortgesetzten Ausschreitungen gegen das Eigentum der Deutschen. Seit zwei Tagen und zwei Nächten ist Mailand in den Händen des Pöbels. Die Soldaten, Infanterie und Kavallerie, stehen Gewehr bei Fuß dabei und lassen den Dingen ihren Lauf. Der nationalfeindliche Pöbel hat sich im Konflikt in den Besitz einer Riste der Deutschen gesetzt und zieht nun in zahlreichen Kolonnen von Haus zu Haus, überall alles zerstörend. Zur Entschuldigung wird die schändliche Lage gebraucht, in Berlin sei die Waise der Mailänder Union Corporation zerstört worden, wobei 40 Menschen lebendig verbrannt seien. Die Ausschreitungen dauern ununterbrochen fort, ungeachtet des Belagerungszustandes.

Chiasso, 29. Mai. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Ueber die Provinzen Ferrara, Rovigo, Forlì, Ravenna wurde der Kriegszustand verhängt.

Attentate gegen die Eisenbahnen in Italien.

Chiasso, 29. Mai. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Die Mobilisierung in Italien läuft auf den Strichen Pisa-Genua und Turin-Mailand auf Hindernisse. Hier angekommenen Italiener, darunter zahlreiche Ueberläufer, führen diese Hindernisse auf Störungen im Eisenbahnbetrieb durch Tunnelstürze und andere Attentate zurück. Auf den Bahnhöfen spielen sich furchtbare Abschiedsszenen zwischen jungen Soldaten im Alter von 20 bis 23 Jahren, ihren Frauen und Kindern ab. In Alessandria, Brescia und Novara kürzte die Menge die Nachzügler wegen Brotmangels. Der amtlichen Berichterstattung wird vom Volke das größte Mißtrauen entgegengebracht, weil die wichtigsten Einzelheiten der Beschießung von Venedig und Ancona unterschlagen wurden. Es herrscht eine zunehmende Erregung über die militärische Untätigkeit der Flotte und des Heeres.

Ein deutscher Zeitungsvertreter widerrechtlich von den Italienern verhaftet.

Die „Fr. Stg.“ teilt mit: Nach und zugegangenen Mitteilungen aus Chiasso wurde unser Mailänder Korrespondent Otto Rahn, der zur Zeit von Chiasso aus für und tätig ist, auf der neutralen Zollzone Ponte-Chiasso von Italienern verhaftet und nach Como ins Gefängnis abgeführt. Wir haben uns zur Festhaltung des Tatbestandes an die zuständigen Behörden gewandt.

Der Streik der Straßenbahner in Rom.

Eugano, 29. Mai. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Der Streik der städtischen Straßenbahner in Rom erfolgte, weil die ihnen bereits seit Januar versprochene Gehaltszulage bis jetzt immer noch nicht ausbezahlt worden war. Sie sind deshalb unter Ausnutzung der gegenwärtigen anormalen Zustände zur allgemeinen Entrüstung der ruhigeren Bevölkerung in den Ausstand getreten und verharren im Streik, trotzdem der römische Präfect auf Veranlassung des Staatsratspräsidenten ihnen befohlen hat, die Arbeit wieder aufzunehmen, andernfalls die Regierung kraft der ihr vom Parlament nunmehr erteilten außerordentlichen Vollmachten diese Streikhandlung als ein Verbrechen ansehen und dementsprechend verfahren werde. Da Militär zur Aufrechterhaltung des Straßenbahnbetriebes nicht zur Verfügung steht, wollen von morgen ab die erwachsenen Pfadfinder Streikbrecherdienste leisten.

Rom wird schon nervös!

Eugano, 29. Mai. (Z.-M., Tel.)

Wie aus Rom gemeldet wird, ist die dortige Bevölkerung schon nervös geworden wegen des Ausbleibens der erwarteten Siegesnachrichten. Die Presse verdrückt auf ausführliche Berichte nach weiterem Vordringen. Die „Tribuna“ umgibt die Meldung des Generalkommandos von einem Toten mit einem endlosen Redefluß.

Narrische Leute.

Amsterdam, 29. Mai. (Tel. Ctr. Bln.)

„Daily Chronicle“ meldet aus Rom, daß die Polizei und Pioniere die unterirdischen Kellergewölbe des deutschen Botschaftspalastes einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Vorläufig wurden nur die Weine des Fürsten Bülow gefunden. Man entdeckte jedoch, daß ein Kellergang zu den Kellereien eines nahe bei der Botschaft gelegenen Wirtshauses führt und daß ein großes Netz unterirdischer Gänge unter dem „Larpestehen Felsen“ vom Palazzo Caffarelli angelegt ist, das nunmehr von der Polizei in seiner ganzen Ausdehnung untersucht werden soll.

Polizeiamazonen in Italien.

Zürich, 29. Mai. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

„Nouvelles“ meldet aus Rom: Ungefähr 11 000 Frauen treten sich für die von der Regierung unterstützte Konfiskation der Frauenpolizei anwerben.

„Diese Bande“.

Eine Erinnerung.

Der Berliner Vertreter der „Fr. Stg.“ erinnert gerade zur rechten Zeit an einen Trinkspruch, den der König von Italien am 16. März 1914 an Bord der „Hohenzollern“ im Hafen von Neapel bei einem Festmahl, das Kaiser Wilhelm ihm gab, ausgedrückt hat. Da heißt es:

In Eurer Majestät erkennen ich und mein Volk den treuen und sicheren Freund. Die Bande, die glücklicherweise seit so vielen Jahren unsere beiden Staaten unter sich mit dem gemeinsamen Verbänden vereinigen, waren bis jetzt das stärkste Bollwerk des Friedens in Europa. Diese Bande müssen neu belebt werden durch das Vertrauen auf den Bund und durch die Güte unserer Völker, die, in der Vergangenheit durch Achtung der nationalen politischen Ziele zusammengeführt, jetzt beieinander sind von gleichem Streben nach einer Zukunft des friedlichen Fortschritts. Mit diesen Gefühlen trinke ich auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin, der ganzen kaiserlichen Familie und der ruhmreichen deutschen Nation. Es gibt in Deutschland zwei Begriffe, die man den Worten „diese Bande“ unterlegen kann. Wir stellen es unseren Lesern anheim, irgend einen zu wählen, wenn wir die Hoffnung ausdrücken, daß wir nach diesem Treubruch für alle Zeiten damit fertig sind.

Vorbereitungen für einen Aufenthalt des Papstes in Spanien.

Madrid, 29. Mai. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Halbamtlich wird bestätigt, daß Vereinigungen zwischen dem hiesigen päpstlichen Nuntius und dem König und der Regierung von Spanien stattgefunden haben über eine Verlegung des päpstlichen Wohnsitzes nach Spanien. Man nahm hierbei verschiedene Städte, wie Barcelona, Valencia, und Sevilla in Aussicht. Der König schlug schließlich das Kloster Escorial vor, das groß genug wäre, dem ganzen Vatikan Unterkunft zu bieten. Das Anerbieten wurde im Grundsatz angenommen, doch glaubt man nicht, daß eine Ueberbiedlung des Papstes notwendig werden wird.

Die Dreiverhandlungen mit Rumänien gescheitert?

Kopenhagen, 28. Mai. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ können die Verhandlungen zwischen Rumänien, Italien und dem Dreiverband als gescheitert angesehen werden. Das Streitobjekt, über das man zu keinem befriedigenden Abschluß kommen konnte, war angeblich die — Bukowina.

Hollands Neutralität.

Amsterdam, 29. Mai. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Der holländische Staatsanzeiger enthält die Mitteilung, daß Holland auch im italienisch-österreichischen Kriege völlige Neutralität beobachten werde.

Eine Vergewaltigung Hollands.

Zürich, 29. Mai. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Die „Bürcher Neuzeit“ erzählt folgende Geschichte: In Holland war eine Anzahl Eisenbahnwagen mit Gemälden für die Schweiz gekauft und bezahlt. Als es aber an die Ausfuhr ging, ergab sich Schwierigkeit über Schwierigkeit. Von amtlicher holländischer Seite wurde dem offiziellen Schweizer Vertreter schließlich bedeutet, er müsse sich um die Ausfuhrbewilligung bei der zuständigen englischen Stelle in Holland bewerben. Der schweizerische Vertreter erreichte dann endlich die Ausfuhr-Erlaubnis.

Wir hoffen, daß diese Meldung von der holländischen Regierung unverzüglich als Unwahrheit festgesetzt wird. Eine „ausländische englische“ Kontrollstelle für Ausfuhr darf in Holland nicht geduldet werden.

Serbische Unzufriedenheit.

Wien, 28. Mai. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Nach Meldungen aus Sofia meldet die Zeitung „Exprez“, Fürst Trubetzkoi sei plötzlich aus Risch abgereist zum Protest gegen die Unmöglichkeit, seine Mission, die eine Besserung der serbisch-bulgarischen Beziehungen bezwecke, zu erfüllen. Serbien gab ihm unweibentlich zu verstehen, daß es nicht unmöglich sei, daß Serbien einen Sonderfrieden mit Österreich schließe, wozu die Präliminarien bevorstünden. Dies gebe auch schon daraus hervor, daß Österreich-ungarische Divisionen, die früher an der serbischen Grenze standen, nach Galizien wärten.

Stockholm, 29. Mai. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Ein sanfter Druck wird von Seiten der russischen Presse gegen Serbien ausgeübt, weil es wagt, Einwände gegen die von dem Dreiverband an Italien gemachten Zugeständnisse zu erheben. Mit großem Eifer und leichten Drohungen bemüht man sich von Petersburg aus, Serbien begreiflich zu machen, daß es im Interesse der großen Sache auf manche seiner berechtigten Ansprüche zu verzichten habe. Fürst Wjatschomski schreibt, daß der Anschluß Italiens an den Dreiverband von so unschätzbarem Wert sei, daß Serbien, um deswillen der Krieg entbrannt sei, jedes Opfer bringen müsse.

Die Belagerung von Przemyśl.

Wien, 29. Mai. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Die österreichisch-ungarische Artillerie stand am Donnerstag 8 Kilometer von der Mitte von Przemyśl und kaum 2 Kilometer vom Fort Parfowka entfernt, an das sich unsere Schützentruppen bis auf 200 Meter heranbehalten haben. Vom Standpunkt des Artilleriebeschlusses aus sieht man in die Stadt wie in einen Suppentopf hinein. Von Nordosten beschießt bayerische Artillerie das Werk Makowice.

Die Kämpfe am San.

Wien, 29. Mai. (Z.-M., Tel.)

Der „Z. B.“ wird aus Petersburg vom 25. Mai gedruckt: Der bekannte Kriegsberichterstatter Nemirovitch Danilowitsch dröhrt an den „Nowo Slovo“ die ersten eingehenden Berichte über die Kämpfe am San. Der Uebergang bei Jaroslaw und Sleniawa wurde von 14 Regimenten russischer Eilstrupen, darunter der berühmten eisenen Brigade der Sibiriern gehalten. Dagegen kämpfte die preussische Phalanx mit 20 000 Mann an, einbezogen die Garderegimentäre. Die Kämpfe waren furchtbar. Jeder Zoll Boden auf dem rechten Sanufer wurde mit Blut erkämpft. Auf russischer Seite fielen General Krawtzenko und neun Regimentskommandeure. 48 Stunden lang war keine Gefechtspause.

Rückkehr des Zaren von der Front.

Nach einem indirekten Petersburger Telegramm ist der Zar von der Front nach Jaroslaw Selo zurückgekehrt. Das ist eine Nachricht, die wir gerne hören, denn bisher ist jedem Besuche des Zaren an der Front ein schwerer Niederlage der russischen Armee gefolgt.

Radko Dimitriew braucht Luftveränderung.

Dem „Petit Parisien“ wird aus Sofia gemeldet: Laut Nachrichten aus Petersburg ist der bulgarische General Radko Dimitriew, der die dritte russische, in Galizien operierende Armee befehligt, für die Uebernahme des Kommandos eines russischen Expeditionskorps anzufragen, das demnächst nach der Türkei abgehen soll.

Die Luft in Galizien scheint dem bulgarischen General Radko Dimitriew nicht zu bekommen. Er möchte in der letzten Zeit, wie schon früher einmal, einen vollständig „niedergeschlagenen“ Eindruck. Wir glauben nur, daß ihm auch die türkische Luft nicht bekommen wird.

Enttäuschungen unserer Feinde.

Basel, 29. Mai. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Das „Journal“ bespricht das Auftreten der deutschen Unterseeboote vor den Dardanellen und wirft die Frage auf, ob die Boote aus der Adria oder gar aus der Nordsee gekommen sind. Bei der deutschen Unterseeboote-Organisation sei alles möglich. Die Unterseeboote erschienen auf jeden Fall die Aktion der Flotte. — Der „Corriere della Sera“ hebt die Enttarnung der Landkämpfe an den Dardanellen hervor. Er schreibt: „Wir müssen annehmen, daß der Gegner nicht gering zu achten ist. Die türkischen Soldaten haben seit dem Balkankrieg ihr Handwerk gelernt. Sie sind nach deutscher Methode ausgebildet.“ — Auch General Cherfils betont im „Echo de Paris“ die Schwierigkeit der Landkämpfe bei den Dardanellen, bei denen der General Bridges getötet und der französische General Vandenberg schwer verwundet wurde.

A. A. Kriegspressequartier, 29. Mai. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Ein Berichterstatter des „Berl. Volksanzeigers“ schreibt: Ein Bataillonskommandant teilt mir aus Sambor vom 17. Mai mit, daß die Stadt fast gar nicht gelitten hat. In Sambor fanden sich reichliche Lebensmittelvorräte; vornehmlich große Vorräte an feinem Weizenmehl und sehr schmackhaften Fleischkonserven russischer Herkunft fielen in unsere Hände. Die nach Sambor eingebrachten gefangenen Offiziere waren sehr entmutigt und gaben wiederholt an, Frankreich habe Ruhrland im Stiche gelassen, indem es mit Deutschland einen Sonderfrieden abgeschlossen hat. Dieser Umstand erklärte auch, daß die Russen ganz unerwartet auf viele deutsche Truppen gestoßen sind.

Die Russen und die polnischen Juden.

Die in Berlin erscheinende Zeitschrift „Die Jüdische Presse“ veröffentlicht einen neuen „offenen Brief“ des Feldrabbiners Dr. A. Levy an „The American Hebrew“ New York:

Nachdem schon in den früheren Veröffentlichungen urkundlich nachgewiesen war, daß die russische Soldateska auf die wehrlosen Juden gehet, an diesen Grausamkeiten verübt hat, die an Vertiertheit und Rauei grenzen, daß das russische Reich sich mit dem unschuldigen Blut zahlloser Juden bedeckt und den ganzen Tiefstand seiner Kultur durch die Verwüstungen plündernder Kosaken und blutdürstiger Horden vor den entsetzten Augen der Welt aufgedeckt hat, bringt der dritte Brief eine Fülle neuer Beweismaterialien, die die Verwüstung jüdischen Lebens und jüdischen Gutes sich wie eine verheerende Welle durch ganz Polen wälzt. Es heißt darin u. a.:

In Lenczka saßen in einer Novembernacht die russischen Soldaten raubend und plündernd durch die Straßen der Stadt. Als sie sich dem Hause einer Familie blum näherten, verriegelte deren achtzehnjährige Tochter die Tür. Ein Soldat schoß und zerstückelte den jungen Mädchen den Arm, der später abgenommen werden mußte. Ein in demselben Hause wohnender jüdischer Abram Solne eilte zum Arzt, um Hilfe zu holen. Er wurde, als er als Mitglied des russischen Roten Kreuzes die weiche Wunde trug, von den Kosaken verhaftet und unter Anklage der Spionage gestellt. In seiner Wohnung wurde indessen viel Geld, Gold, Silber und Kostbarkeiten geraubt. Seine Frau und Kinder, auch ein jüngerer Bruder mißhandelt. Auf der Kommandantur sollte er seine Schuld durch Untersuchen eines ihm vorgelegten Schriftstückes bekennen und als er sich weigerte, wurde er geprügelt und eingesperrt. Am dritten Tage brachte man ihn, an Händen und Füßen gefesselt, nach Lodz, wo sein vom Kutnoer Stappenkommandanten verlangter Todesurteil bestätigt und vollstreckt werden sollte. In der Umgebung des Lodzer Dislokationskommandos befand sich eine Dame, eine Französin, von der bekannt war, daß sie auf den Offizier großen Einfluß besaß. Die verwinkelte Frau des Verurteilten wandte sich an diese, und mit Bitten und Beschwörung und einer Summe von tausend Rubel gelang es ihr, das Herz der Dame zu rühren, und der Gefangene wurde freigegeben.

In Kutno wurden drei Juden, Jaf und Abram Domanowicz, und der vierzigjährige Witowski vom Landrat verhaftet, weil sie die Deutschen bewirtet hätten. Nach Lodz gebracht, wurden sie zu 30 Knutenschlägen verurteilt. Einer der beiden Brüder wurde im Anschluß an die Exekution so schwer mit Stöcken mißhandelt, daß er am anderen Tage starb. Die beiden anderen entgingen diesem Schicksal dadurch, daß sie unangefleht von Nichtplatz flüchteten. Am 11. Oktober kamen die Kosaken in die Wohnung des einige fünfzig Jahre alten Meilich Hirsberg, verwundeten ihn mit ihrer Panze, und der Jude wurde getötet worden, wenn er nicht mit 75 Rubel sein Leben freigekauft hätte.

In Głowno wurden im November alle jüdischen Läden geplündert, die Juden mißhandelt und der jüdische Abram Rosenberga mit seinen beiden Söhnen verhaftet. Der Rabbiner begab sich mit dem polnischen Orisgefallenen zum Kommandanten, um sich für die Verhafteten zu verwenden. Dieser wies ihn ab mit den Worten: „Wir wissen, was ihr Juden mit den Deutschen tut; ihr geht ihnen entgegen und behandelt sie wie Vögel.“ Nach einer halben Stunde war der neundvierzigjährige alte Rosenberga tot, was mit seinen Söhnen geschehen ist, weiß man nicht. Am 6. Dezember kam eine Abteilung Eilstrupen, holte die in die Kellern geflüchteten Juden nebst Frauen und Kindern hervor und stellte sie zum Erschießen in Reih und Glied auf. Mit viel Mühe und Geld gelang es den Juden schließlich, das Unheil abzuwenden.

In Głowno, wo der Kommandant sich mit den Worten rühmte: „Mein Bericht ist nicht gerecht, aber schnell“, wurde Ende November ein junger Mann namens Selonska, in der Stadt erschossen, drei andere, der dreißigjährige Klemperer Holzmann, der zweiundzwanzigjährige Schneidbergeselle Woldislawski und der vierzigjährige Kostträger

Weingroß wurden verhaftet, auf dem Rückzug mitgeschleppt und unterwegs getötet. Ein zweiundzwanzigjähriger Posaunist wurde festgenommen und weggeführt. Sein Schicksal ist bis zur Stunde unbekannt. Ein junges Mädchen wurde geschändet. In Sankt wurden zwei Juden festgenommen und fortgeschleppt. Was mit ihnen geschehen ist, weiß man nicht. Auf der Straße von Ploz nach Sloczew wurden zwei Juden verhaftet. Unterwegs begegnete ihnen die Polizei, sie wurden verhaftet, drei Tage hindurch misshandelt und schließlich bei Sloczew aufgehängt. Auf dem Wege von Sloczew nach Sloczew wurde ein jüdischer Handelsgehilfe und ein selbiger Ladung aus Volkow aufgefressen und getötet. Sechs jüdische Kaufleute aus Sulkow hatten in Dobrylin Zucker gekauft und wollten ihn auf ihren Wagen nach Hause fahren. Sie sind nicht zurückgekehrt, auf dem Friedhof in Sloczew liegen sie begraben. Die Russen haben sie unterwegs getötet. In Sloczew wurde der Jude Seltant auf dem Hofe des Hausbesizers Kompanist aufgehängt, weil er den Deutschen Proviant geliefert hatte. Seinem Sohne sollte dasselbe Schicksal bereitet werden, es gelang ihm aber zu entkommen.

In Ploz wurde Abram Simche Kohn an einem Freitagabend aus dem Arzteil seiner Frau und zehn Kinder fortgeschleppt und getötet, der Klempner Meier Blechmann wird getötet, weil er angeblich das Telefon beschädigt hatte. Ein dritter Jude Meisel Elzenberg, ein harmloser Stubengelehrter, wurde wegen Spionageverdacht eingekerkert, der auf die in seiner Wohnung gefundenen deutschen Zigarren gestützt wurde. Er wurde zum Tode verurteilt, gefesselt an einen Baum gebunden und wurde dort in bitterster Kälte ohne Mantel und warme Kleider vierzehn Stunden lang stehen bleiben, gepeinigt von blutigen russischen Soldaten. Ein Offizier trat an ihn heran, sagte ihm an die Kehle und bemerkte kalt lächelnd: „Die wird den Strick schon aufhalten.“ Mit großer Mühe gelang es noch in letzter Stunde einer Roter Personlichkeit, den Unschuldigen vom Tode zu retten.

In Kielce legte der Kommandant eines dort eingekerkerten Infanterieregiments den Juden eine Kontribution von 100.000 Rubel auf und als zur festgesetzten Stunde die geforderte Summe nicht hinterlegt war, beschlagnahmte er für jeden weiteren Tag eine Extratrake von je 5000 Rubel. Derselbe Kommandant hielt in der ganzen Umgebung aufrührerische Reden gegen die Juden. So forderte er in der Kirche von Jarow die Anwesenden zu Gewalttätigkeiten gegen die Juden auf, nach dem Krieg würden sie auch von der Regierung für diese Taten belohnt werden. Nur durch das Eintreten des dortigen polnischen Pfarrers wurde ein Blutvergießen verhindert.

In Verow wurde Mordechaj Jannuschowitsch und Meisel Berishberg aufgehängt. Zwei Juden werden verurteilt. In Brzeska drangen die einziehenden Truppen in die Wohnungen der Juden ein, schlugen entsetzt was sie nicht rauben konnten und schändeten Frauen und Mädchen. Am 20. Oktober kamen die Russen nach Sloczew, neun Tage haben sie geplündert und misshandelt, und kein Jude durfte sich auf der Straße sehen lassen. In Ploz wurde ein achtzehnjähriger junger Mann namens Sala am 11. Oktober auf dem Weg vom Gottesdienst nach seiner Wohnung verhaftet. Später fand man ihn als Leiche außerhalb der Stadt. Die Russen hatten ihn den Schädel gespalten. In Jarow bei Ploz zeigten die Bauern ein Grab, in dem ein Jude bestattet war und erzählten, die Russen hätten auf ihrem Rückzug diesen Juden mitgeschleppt und beim Dorfe aufgehängt. Die Leiche ist jetzt auf dem Friedhof in Ploz übergeführt worden. Mitte September trafen die Russen den jüdischen Witzbold aus Sompolno auf einem Rade fahrend. Radfahrer eines Juden ist bei den Russen erwiehener Spionageverdacht. Witzbold ist wird festgenommen, mit Schellen versehen und in einen Wassergraben geworfen. Auf dem Wege von Ploz nach Sloczew wurde der Jude Radziejewski, Vater von sechs Kindern, lebendig begraben. In Ploz war der Jude Altschul eines Tages spurlos verschwunden. Nach dem Einrücken der deutschen Truppen kam eine christliche Frau zu den Juden und meldete ihnen, ein Jude sei von den Russen lebendig begraben worden. Man fand tatsächlich die Leiche. Die Augen waren ausgehöhlt, die Nasenlöcher zugekittet, der Körper zertrümmert und in einen Sack gesteckt. In Ploz hat jetzt Altschul ein ehrenvolles Begräbnis gefunden. Der Brief schließt:

Einen Kommentar diesen Tatsachen hinauszulassen, erscheint mir überflüssig. Sie reden ihre eigene Sprache, die keinen Widerspruch duldet. Sie geben eine Ahnung von der furchtbaren und allgemeinen Katastrophe, die die Juden in Polen getroffen hat und die sie überall dort noch trifft, wo russische Truppen stehen und ihre schwere Faust in der blutigen Welle die Juden fällen lassen.

Wiesbaden, 29. Mai 1915.

Feldrabbiner Dr. H. Levy.

Kurze politische Nachrichten.

Der Vertrag zwischen den südamerikanischen Staaten.

Die südamerikanischen Blätter begrüßen freudig den Abschluss zwischen den A.B.C.-Staaten, der alle Möglichkeiten eines Krieges zwischen den drei Mächten aus der Welt schafft und ihnen gestattet, einen moralischen Druck auf die übrigen amerikanischen Staaten auszuüben und so einen dauerhaften Frieden zu erreichen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 29. Mai.

Auszeichnung. Herr Krankenschwäger Fried. Keller wurde die rote Kreuz-Medaille dritter Klasse verliehen.

Auf Ausflügen Brot mitnehmen! Da für die sogenannten Patienten den Gemeinden weder Mehl noch Brot zugewiesen worden ist, empfiehlt es sich, auf Ausflügen das „tägliche Brot“ mitzunehmen. Es vergibt sich niemand etwas, wenn er unter den jetzigen Umständen in den Gasthäusern kein Butterbrot aus der Tasche holt und sich nur das Getränk von dem Wirt geben lässt. Die Wirte sind ausdrücklich darauf hingewiesen worden, dass sie ihren Gästen gestatten müssen, die mitgeführten Vorräte in den Lokalen zu verzehren. So zeitigt der Krieg auch sein Gutes, indem er uns zur Rücksicht zu den einfachen Sitten und Gebräuchen unserer Vorfahren zwingt. Also nochmals, nehmt auf Tagestouren und Ausflügen das Brot von zu Hause mit! Wer das tut, dient auch dem Vaterlande.

Nach ein Opfer des italienischen Teufels. In der vergangen Nacht ist sich der seit einiger Zeit hier anhaltende Italiener Lorenz E., der in der Adelsbühnenstraße wohnte, in einem Anfall von Erregung über den bevorstehenden Krieg mit Italien eine Kugel in den Hinterkopf. Der Lebensmüde hat seine Absicht nicht ganz erreicht. Schwer verletzt wurde er nach Anlegung eines Verbandes durch einen Arzt von der Sanitätswache nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Naturhistorisches Museum. Am Sonntag, 30. Mai, öffnen sich die Tore zu den Sammlungen des Naturhistorischen Museums zum letztenmale im alten Museumsgebäude und bereits in den nächsten Tagen wird mit der Ueberführung der Sammlungen in den Neubau begonnen. Aus diesem Anlass ist im großen Saale eine kleine Anzahl der biologischen Gruppen und auch Einzelpräparate ausgestellt, die bisher wegen des seit Jahren herrschenden Raummangetes nicht dem Publikum zugänglich gemacht bzw. in den Schränken so verborgen waren, dass sie von dem größten Teil der Besucher kaum gesehen werden konnten. Darunter befinden sich auch Gruppen, die erst in letzter Zeit im Präparatorium des Naturhistorischen Museums aufgestellt wurden, so u. a. ein prächtiges Pärchen vom Kranich (*Grus cinerea*), erlegt am 28. März d. J. bei Jdslein. Die Besuchsstunden sind von 10 bis 1 Uhr.

Fronleichnam. Wir machen die Reisenden darauf aufmerksam, dass im Eisenbahndirektionsbezirk der Fronleichnamstag als gesetzlicher Feiertag gilt, an dem die Sonntagsfahrkarten Gültigkeit haben.

Silberne Hochzeit. Am Sonntag, den 30. Mai, feiern die Eheleute Kaufmann Karl Erb und Frau, Anna geb. Vanhove, Widmartring 11, das Fest der silbernen Hochzeit.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das Reide Abonnementkonzerte am Sonntag werden von dem Musikkorps des Ersatzbataillons des Inf.-Regiments Nr. 80 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Haberland ausgeführt. Das Abendkonzert kann nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten stattfinden, da der Saal infolge des Jylius-Konzertes nicht verfügbar ist.

Königliche Schauspiele. Wegen Erkrankung mehrerer Mitglieder musste in der Verteilung der Abonnementvorkaufungen für die nächste Woche folgende Änderung getroffen werden: Am Montag, den 31. d. M., wird im Abonnement C die Oper „Tiefland“ und am Mittwoch, den 2. Juni d. J., im Abonnement A „Genoveva“ aufgeführt werden. Am Samstag, den 5. Juni, wird im Abonnement D die Operette „Die Fledermaus“ zum ersten Male in dieser Spielzeit gegeben. Diese Vorstelluna findet zum Vorteile der hiesigen Theater-Pensionsanstalt statt.

Alpenverein. Der nächste Ausflug findet am Donnerstag, 3. Juni (Fronleichnam) statt. Abfahrt 5.10 Uhr mit Sonntagskarte nach Jdslein. Von dort Wanderung über Elch und Reinborn nach Reichenbach, 2½ Stunden. Dasselbe kurze Frühlingsdrama. Dann weiter hinauf, an Seelenberg vorbei nach dem Judentopf (614 Meter) in 1 Stunde, von dem aus der steil nach Norden abfallende Jdsberg, mit den hochragenden Türmen der Burg Reichenberg, ein schönes Bild gewährt. Der in weiteren 40 Minuten von hier aus erreichbare Aussichtsturm auf dem Jdsberg bietet wieder eine andere schöne Rundschau über den nördlichen Taunus und ins hiesige Land. Dann geht es hinunter ins Weistal nach Altwieseln, das um etwa 1½ Uhr erreicht wird, zu längerer Rast und gemeinsamer Essen im Gasthause „Zur Burg“. Um 3¼ Uhr Weitermarsch hinüber nach Reichenbach (½ Stunde) zum Rastplatz in dem bekannten und mit Recht so benannten Gasthause „Zur schönen Aussicht“. Um 5 Uhr Abmarsch von da und auf dem schönen Weg durch den Hochwald, den Dambachgrund und den Camberger Eichwald nach Camberg, zum Bahnhof ¼ Stunden. Es bleibt dort noch Zeit zu einem Imbiß. Dann erfolgt die Heimreise um 9.04 Uhr. Gesamtmarstzeit 9 Stunden.

Wochenplan des militärischen Vorbereitungsdienstes der Residenzstadt Wiesbaden.

Jugendl. 148 (Wiesbaden 1): 30. Mai 4 Uhr Uebung; 2. Juni Exerzieren in der Turnhalle der Mädchenschule; 4. Juni Exerzieren auf dem Exerzierplatz an der Schierkeiner Straße. Jugendl. 149 (Wiesbaden 2): 30. Mai 2½ Uhr Geländebild; 31. Mai, 2. und 5. Juni Exerzieren und Zielen im Jugendheim. Jugendl. 150 (Wiesbaden 3): 1. Juni Unterföhrer- und Winkunterricht in der Mädchenschule; 2. und 4. Juni Exerzieren und Geländebild auf dem Exerzierplatz an der Schierkeiner Straße. Jugendl. 151 (Wiesbaden 4): 3. Mai Exerzieren auf dem Exerzierplatz an der Schierkeiner Straße; 2. und 4. Juni Exerzieren im Jugendheim. Jugendl. 148 bis 151: 1. Juni 8½ Uhr Führerversammlung im Jugendheim; 4. Juni Uebung der Spielzeuge im Jugendheim; 5. Juni Unterricht der Sanitätsmannschaften im Jugendheim. Die Uebungsstunden beginnen an Wochentagen, sofern nicht anders angegeben, um 8½ Uhr abends.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Das zweite Gastspiel des Herrn Kammerjägers Elejak als Rhadames in Verdis „Aida“ hatte, wie kaum anders zu erwarten war, ein in allen Rängen auf befehtes Haus und eine überaus dankbare und beifallsfreudige Zuhörerschaft gefunden. Es sind ungefähr zwei Jahre her, daß der geschätzte Künstler diese Partie hier zum erstenmal sang und durch die Kraft und Fülle seines edelsten Organs sowie durch seine vornehme Gesangsweise und die teilweise geradezu vorbildliche Beherrschung des echten Verdis mit seinem Rhadames einen Erfolg erriefte, wie er vordem nur sehr wenigen Vertretern dieser, für die meisten deutschen Theater höchst unbequem liegenden Partie beschieden war. Auch gestern erkreute Herr Elejak wiederum durch eine sich von Akt zu Akt steigende Leistung, welche die durchaus lyrisch gehaltene Eingangsoperette „Aida“ zeigte den Künstler auf der Höhe seiner als berühmten Vorkunst. Nicht minder eindringlich wirkten die mehr heldisch gefärbten Nummern, besonders das große Duett mit Aida im dritten Akt und das anschließende Finale, bei dem der Gast durch Fräulein Englerth, der Vertreterin der Titelfigur, in bester und wirkungsvoller Weise unterstützt wurde. Den Oberpriester hatte vertretungsweise Herr Stephan vom großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt übernommen, der sich auch bei dieser Gelegenheit, wie schon früher so oft, als äußerst schätzenswerte künstlerische Kraft erwies. Auch Herr Perlins als Darnak, der — ansehnend in letzter Stunde — als Amonasro hilfreich eingegriffen war, verdient mit Auszeichnung genannt zu werden. Noch eine weitere, und zwar sehr erfreuliche Bekanntheit vermittelte uns der Abend. Frau Frieda Schreiber von der Schweriner Hofbühne sang die Amneris. Eine mit allem Großen und umfangreichen Stimmmitteln ausgestattete Künstlerin, die neben den hiesigen dramatischen Stellen ihrer Partie auch die einzelnen lyrischen Momente ihrer Rolle, zum Beispiel die schwierige Stelle zu Beginn des zweiten Aktes, „Gedächtnis“, in selten vornehmer und künstlerischer Weise zur Geltung zu bringen wußte. Neben Herrn Elejak, der selbstverständlich auch gestern wieder wegenhand der schätzbaren und herzlichsten Beifalls-ovationen war, durften auch die übrigen Mitwirkenden — und unter diesen wieder besonders Fräulein Englerth und Schreiber — an den Ehren des Abends reichen und wohlverdienten Anteil nehmen.

F. K.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Ein Opfer der Elektrischen wurde am Freitag ein fettes Kind, das ein Metzgerbursche am Stride durch die Straßen führte. Durch die Elektrischen schon gemacht, spielte sich das Tier nach einigen Kreuz- und Quersprüngen auf drei Spigen eines eisernen Geländers auf. Es konnte nur dadurch befreit werden, daß man den Zaun umlegte. Eine Revolverkugel machte den Qualen des Tieres ein Ende. Ein hiesiger Metzgermeister kauft das Tier dann sofort ab, sobald das Fleisch verwertet werden kann.

Nassau und Nachbargebiete.

Die Italiener in Frankfurt.

Aus Frankfurt wird uns geschrieben: Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee Korps wurde von heute an für alle hier anwesenden italienischen Staatsangehörigen die tägliche Meldepflicht bei der Polizei eingeführt. Den nicht wehrpflichtigen Italienern kann die Abreise in die Heimat gestattet werden. Die im wehrpflichtigen Alter (17 bis 45 Jahren) stehenden männlichen Zivilpersonen müssen an ihrem Heimatort verbleiben und sind von der Heimreise ausgeschlossen.

Diese letzte Bestimmung dürfte von vielen, wenn nicht allen sich noch hier aufhaltenden wehrpflichtigen Italienern mit besonderer Freude begrüßt werden. Denn die Leute dachten, obwohl sie von ihrem Konjul Geld und Pässe für die Heimreise erhielten, gar nicht daran, nach Italien heimzukehren und dort gegen Deutschland, das ihnen seit Jahren Gutsfreundschaft gewährte, zu kämpfen. Salandra soll seinen Krieg selbst machen“, so sagen die Angehörigen der hiesigen italienischen Kolonie und bleiben am sicheren Rhein. (h.)

c. Höflich, 20. Mai. Persönliches. Der Charakter als Sanitätsrat ist Herrn Dr. Probed verliehen worden.

im. Rüdesheim, 20. Mai. Stadtvorordneten-sitzung. Abends hatte sich die Stadtvorordneten-sitzung mit der Bahnumführung um Rüdesheim zu beschäftigen. Vor dem Kriege war diese Frage schon öfter besprochen worden, wobei immer wieder betont wurde, daß die Verlegung der Bahnstrecke nach der Nordseite der Stadt eine Lebensfrage für die Stadt bedeute. Durch den Krieg wurde diese Frage, wie so manche andere, in den Hintergrund des Interesses gedrängt. Nunmehr mußte die Stadt erfahren, daß sowohl bei der Eisenbahndirektion in Mainz, als auch beim Verkehrsministerium in Berlin von Einzelnen Eingaben gemacht worden waren, als ob die Einmünderung und die städtischen Körperschaften gegen die Umlegung der Bahn wären und nur von wenigen diese Frage betrießen würde. Der Magistrat der Stadt Rüdesheim hatte sich bereits einstimmig ausgesprochen, daß er nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, daß die Verlegung eine Lebensfrage für die Stadt bedeute. Auch die Stadtvorordneten-sitzung sprach sich in diesem Sinne aus, wobei noch ausdrücklich betont wurde, daß das Vorgehen dieser Einzelnen sowohl für die Einmünderung als auch für die städtischen Körperschaften vollständig unverständlich sei. — Beschlossen wurde ferner die Ermäßigung des Preises für die Grabmäler auf dem alten Teile des Friedhofes von 120 M. auf 60 M.

al. Vorch a. Rh. 20. Mai. Auf einer Radtour verunfallt ist vorgestern nachmittag auf der Rheinuferstraße, einige hundert Meter unterhalb des Bahnhofs, ein junger Mann aus Mainz. Infolge eines Raddefektes stürzte er die etwa 3-4 Meter hohe Uferböschung hinunter in den Rhein, wo er auf einem Vorsprung liegen blieb. Da der Vorfall bemerkt wurde, war Hilfe rasch zur Stelle und man brachte den Verunglückten, der das Bewußtsein verloren hatte, und zahlreiche blutende Hautabrisse anwies, in die Bahnhofsbeamtenwohnung, wo ärztliche Hilfe alsbald zur Stelle war. Der Verunglückte wurde später nach Vorch verbracht und befindet sich auf dem Wege der Besserung.

h. Herborn, 28. Mai. Preisabschlag auf — Schmetterlinge. Die von der Stadt ausgeschriebene Prämie von einem Pfennig für jeden gefangenen Kohlweissling ist dem Stadtfeld doch etwas zu kostspielig geworden. Infolgedessen hat der Magistrat, dem Zuge der Zeit in umgekehrter Richtung folgend, jetzt einen „Preisabschlag“ eintreten lassen; er bezahlt für 100 Schmetterlinge nur noch 20 Pfennige.

h. Vollar, 20. Mai. Der Blitz schlug gestern während eines Gewittersturmes in die elektrische Anlage der Bundeswerke und zerstörte hier die Dynamomaschinen. Der Betrieb muß einige Tage eingestellt werden.

Gonnell, 28. Mai. Persönliches. Dem Eisenbahnbetriebssekretär a. D. Vader wurde das Verdienstkreuz in Gold verliehen.

Gericht und Rechtspflege.

F.C. Milde Strafe. Wiesbaden, 20. Mai. (Strafkammer.) Wegen schwerer Verleumdung eines Verwundeten war der Kaufmann Karl Mohr von hier angeklagt. Am 12. November sah der Angeklagte im Residenztheater neben mehreren Verwundeten, die für Herrn Mohr zu hiesigen Klachten; besonders war es der verwundete Gefreite Maier von hier. Empört meinte unter anderem Herr Mohr: „Sie sind ein Feigling, und verdienen geprügelt zu werden!“ Auch die übrigen anwesenden Verwundeten waren darüber sehr aufgebracht — jedoch der Angeklagte es vorziehen mußte, schnell das Theater zu verlassen. Oberleutnant v. Buttamer erhob Klage. Auf Vorhalten des Vorsitzenden, ob ihm die Uniform der deutschen Soldaten, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, nicht von der Verleumdung habe abhalten können, bemerkte er: „Aus der Uniform mache ich mir gar nichts!“ Der Vorsitzende erwiderte darauf: „Aber wir machen uns alles aus dieser Uniform!“ Das Verhalten des Angeklagten bezeichnete der Vorsitzende als eine schwere und rohe Verleumdung, da ein Verwundeter nach langem Aufenthalt in den Schützengräben sich anders und lauter freuen als der, der täglich dorthin gehen könne. Da der Angeklagte noch unbefristet und leicht erziehbar ist, steht man von Gefängnis ab. Es wurde auf eine Geldstrafe von 60 Mark erkannt.

Strafkammer. Wiesbaden, 28. Mai. Vor der Strafkammer haben sich die Landwirte Heint. und Adolf R. aus Dellenheim wegen falscher Angabe der Getreidevorräte und wegen Verfüßern von zu viel Hafer zu verurteilen. Eine wirklich falsche Angabe der Vorräte konnte nicht nachgewiesen werden, trotzdem am 4. April nur 13 Zentner Hafer als Vorrat angegeben worden und dann drei Wochen später 104 Zentner vorhanden waren. Es erfolgte daher Freisprechung. Dagegen beantragte

